



# Zukunftsangst ist schon da

Interview mit dem Sprecher der Pfarrer-Initiative, Dekan Joachim Bayer

**D**ie Worte des Papstes am Gründonnerstag waren klar: Der von der Pfarrer-Initiative in Österreich propagierte Ungehorsam gegenüber Rom sei kein Weg, die Kirche zu erneuern. Zu den Aussagen des Papstes und zum Dialog in der Kirche äußert sich der Sprecher der Pfarrer-Initiative im Bistum Würzburg, Dekan Joachim Bayer (Foto):



**?** Herr Pfarrer Bayer, fühlen Sie sich angesprochen, wenn der Papst die österreichische Pfarrer-Initiative kritisiert?

Direkt fühle ich mich nicht angesprochen, weil der Papst vor allem den offenen Ungehorsam der österreichischen Pfarrer-Initiative abgelehnt hat. Die Pfarrer-Initiativen, die es in Würzburg und anderen deutschen Diözesen gibt, treten weniger offensiv auf. Aber indirekt fühle ich mich schon angesprochen, weil wir enge Beziehungen zur Pfarrer-Initiative in Österreich haben. Wir stehen in schriftlichem und persönlichem Kontakt und informieren uns gegenseitig.

**?** Der Papst hat insbesondere die Selbstverwirklichung von Priestern abgelehnt. Verstehen Sie ihn in diesem Punkt?

Nein, mir ist die Aussage nicht klar. Selbstverwirklichung ist ein Schlagwort. Bedeutet Verzicht auf Selbstverwirklichung, dass wir keine eigene Meinung haben dürfen oder dass wir uns rigoros unseren Vorgesetzten unterzuordnen haben? In diesem Fall bekämen wir einen Einheitsbrei. Die Menschen wären austauschbar. Sicher gibt es Priester, die vor allem sich selbst in den Mittelpunkt stellen. Doch die meisten Priester wollen Gott und ihren Mitmenschen dienen. Und dazu ist es notwendig, dass sie das eigene Charisma und die eigenen Geistesgaben einbringen.

**?** Beim Thema Frauenpriestertum war der Papst nicht misszuverstehen. Das werde es „unwiderruflich“ nicht geben. Wie stehen Sie dazu?

Diese Unwiderruflichkeit halte ich für gefährlich. Es galt auch einmal

als unwiderruflich, dass die Erde eine Scheibe ist – bis sie es dann nicht mehr war. Letztlich steht hinter dem Männerpriestertum eine bestimmte Interpretation des Evangeliums: Weil allein Männer im Abendmahlssaal mit Jesus speisten, sind allein Männer zu Priestern berufen. Diese Interpretation vernachlässigt andere Aspekte des Evangeliums: Vor allem Frauen haben Jesus auf dem Weg nach Golgatha begleitet und Frauen waren



Ort und in kleinen Gemeinschaften Eucharistie zu feiern. In der christlichen Urgemeinde hat man die Eucharistie im kleinen Kreis gefeiert, das war das Wichtigste. Dass der Eucharistie ein Presbyter, ein geweihter Gemeindeführer, vorsteht, hat sich erst allmählich entwickelt und die Zölibatspflicht kam viel später. Von der Urgemeinde können wir lernen. Es spricht aus meiner Sicht nichts dagegen, verheiratete Laien als Gemeindeführer ein-

**Am einen Ort wird die Eucharistie mit einer überschaubaren Zahl von Gläubigen gefeiert, andernorts fehlt den Gläubigen wegen des Priestermangels die Eucharistie. Wie dieser Umbruch die Kirche verändert, ist ungewiss. Die Pfarrer-Initiative im Bistum Würzburg ist eine von mehreren Gruppen, die Vorschläge unterbreiten.**

Foto: KNA

Trägerinnen der Osterbotschaft. Das Evangelium lässt mehrere Interpretationen zu und wir sollten nicht eine bestimmte Deutung absolut setzen.

**?** Wie realistisch ist die Hoffnung, dass die Zulassungsbedingungen zum Weiheamt geändert werden? Seit Jahrzehnten steht die Forderung im Raum ...

Zu den Zulassungsbedingungen gehört ja insbesondere die Zölibatspflicht. Interessant finde ich, dass der Papst dazu nichts „Unwiderrufliches“ gesagt hat. Zur realistischen Hoffnung geben derzeit aber weder der Papst noch viele Bischöfe Anlass. Nur im Blick auf die fernere Zukunft habe ich Hoffnung. Derzeit opfert man noch die Eucharistie dem Zölibat. Denn es gibt wegen des Priestermangels immer weniger Möglichkeiten, vor-

zusetzen beziehungsweise als Priester zuzulassen.

**?** Im vergangenen Jahr hat der Dialogprozess begonnen, der Bischöfe, Priester und Laien auffordert, ihre Anliegen zu diskutieren. Finden Sie den Ansatz gut oder reden wir uns zu Tode?

Grundsätzlich finde ich jeden Dialog gut. Auch wir Priester von der Pfarrer-Initiative stehen mit der Diözesanleitung im Gespräch. Solange man miteinander redet, bricht die Kirche nicht auseinander. Ich befürchte allerdings, dass sich die Bischöfe nicht mit Nachdruck für die Anliegen der Gläubigen einsetzen werden. Jedenfalls nicht, wenn es um das Unverständnis und Misstrauen gegenüber der kirchlichen Lehre geht, um die Stellung der Frau und der wiederverheirateten Geschiedenen. Ich vermisse den ve-

hementen Einsatz der Bischöfe, wenn es darum geht, in Rom auf Veränderungen zu dringen. Und dabei werden die pastoralen Probleme nicht allein in westlichen Ländern gesehen, wie gelegentlich zu hören ist, sondern auch in Afrika, Asien und Lateinamerika.

**?** Aber sind diese Reformwünsche nicht vor allem Anliegen der Konzils-Generation? Wie sieht es denn bei Jüngeren aus, insbesondere bei jüngeren Priestern?

Richtig ist, dass Zölibat und Frauenpriestertum für die jüngeren Priesterjahrgänge in der Regel kein Thema sind. Ich will nicht pauschalisieren, aber eine rückschrittliche Tendenz ist bei vielen Jüngeren erkennbar. Konzil und Würzburger Synode sind für sie weit weg. Was ich aber auch sagen muss: Die Bereitschaft, Pfarreiengemeinschaften mit acht oder zwölf Gemeinden zu übernehmen, ist bei jüngeren Priestern auch nicht größer als bei älteren.

**?** Die Pfarreiengemeinschaften sind ja ein Thema beim Dialogprozess auf Diözesanebene. Sind Sie mit dem Ablauf dieses Dialogs zufrieden?

Der Dialog steht noch sehr am Anfang. Wenn ich in meine Gemeinden Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen schaue, bin ich zufrieden: Pfarrgemeinderäte, Kommunioneltern und Jugendgruppen haben mitgemacht. Wir haben nicht unbedingt auf die von der Diözese vorgegebenen Fragen geantwortet, sondern wir haben eigene Akzente gesetzt. Mir stellt sich nun die Frage: Wie sieht der weitere Verlauf aus? Wird das Ganze ernst genommen, werden die Ansätze vertieft? Die Angst, dass wir bloß reden und nichts passiert, ist schon da. Bei vielen besteht die Gefahr, dass die Entfremdung von der Kirche weiter voranschreitet.

**?** Wagen wir einen Blick in die Zukunft: Wird es 2050 noch Pfarrer-Initiativen geben?

Schön wäre es, wenn es keine mehr gäbe, weil sich die Kirche verändert hat. Doch bei der derzeitigen Entwicklung fürchte ich, dass es auch 2050 noch Pfarrer-Initiativen gibt. Wir brauchen einen sehr langen Atem.

Interview: Ulrich Bausewein

